▶ Die traditionelle Hebamme Naome (li.) mit einer Schwangeren vor ihrem «Transporter»

▶ Nach Ankunft in der Krankenstation nimmt eine dortige Hebamme die werdende Mutter in Empfang.

Fotos: G. Schweizer-Ehrler

▶ Wohnhaus im ländlichen Uganda

Geburtshilfe in Uganda

Mit der Schubkarre zur Entbindung

Gertrud Schweizer-Ehrler, Heitersheim

Uganda hat laut UNICEF eine Geburtenrate von 6,3 Kindern pro Frau, eine der höchsten weltweit. Nur 42% der Schwangeren, also weniger als die Hälfte, gebären ihr Baby unter Betreuung einer Hebamme, einer Krankenschwester oder eines Arztes. Den meisten Gebärenden stehen Verwandte, meist die Schwiegermutter, bei. Etwas glücklicher können sich Schwangere schätzen, die von einer «traditionellen Hebamme» betreut werden.

Die traditionelle Hebamme Naome lebt in Mbale, der im Osten gelegenen drittgrößten Stadt Ugandas. Sie war eine der ersten, die ich in den 90er-Jahren während meiner Zeit in der Entwicklungszusammenarbeit geschult habe. Wie viele ihrer Kolleginnen erwarb Naome ihr Wissen rund um Schwangerschaft und Geburt durch ihre Vorfahren. Doch dann arbeitete sie auf sich allein gestellt, in die Illegalität gedrängt. Denn um die Todesrate der Schwangeren und ihrer Babys zu reduzieren, galt in Uganda bis Anfang der 90er-Jahre die Devise, Schwangere in die Krankenhäuser zur Entbindung zu schicken.

Doch mit einer Einwohnerzahl von ca. 34 Millionen ist Uganda sehr ländlich strukturiert, und Transportmittel wie Autos sind fast nie, Motorrad oder Fahrrad nur selten vorhanden. Deshalb war dieses Programm nicht erfolgreich. Die meisten Ugander leben von der Subsistenzlandwirtschaft und wohnen dezentral in ihren Gehöften. Diejenigen, die einen der begehrten Jobs haben, verdienen nicht genug, um die vielköpfigen Familien zu versorgen, und sind zusätzlich auf die Landwirtschaft angewiesen. Die Distanzen zu Nachbarn, Schulen oder Krankenhäusern sind meist gross.

Hebammenschulung als Rollenspiel

Schliesslich wurde von der WHO und der ugandischen Regierung die Arbeit der traditionellen Hebammen akzeptiert und die Schulung der bereits praktizierenden Dorfhebammen angestrebt. Diese Frauen haben meist keine Schule besucht, können also weder lesen noch schreiben. Frontalunterricht zu verstehen ist für sie nahezu unmöglich. Deshalb arbeitete die Gesundheitsbehörde ein alternatives Schulungskonzept aus. Mit Liedern, Rollenspielen, Theaterspiel, praktischen Übungen und etwas Theorie konnten alle Teilnehmerinnen den Kursen folgen.

Nach der Schulung, an der auch Naome teilnahm, verbesserte sich die Arbeit der ehrenamtlich tätigen Frauen wesentlich. Der Schwerpunkt war und ist bis heute, Komplikationen in der Schwangerschaft und Geburt frühzeitig zu erkennen und zu beheben. Und die Gebärende, wenn notwendig, rechtzeitig in ein Hospital zu überweisen. Letzteres ist oftmals schwierig, denn es ist

Hilfe zur Selbsthilfe

Der Verein «Tukolere Wamu» Gemeinsam für eine Welt e.V. wurde 1995 von ehemaligen Entwicklungshelfern gegründet mit dem Ziel, Projekte zu fördern, die der Hilfe zur Selbsthilfe dienen. Über 100 Projekte wurden bereits erfolgreich durchgeführt, die meisten in Uganda, einige in der Demokratischen Republik Kongo, im Südsudan, in Burundi und im Senegal. Infos auf www.tukolere-wamu.de.

In Kooperation mit «Tugende Begegnungsreisen» (UG) können die Projekte besucht werden. Die nächste Gelegenheit dazu gibt es im August 2012 bei einer Familienprojektreise. Mehr dazu unter www.tugende.org.

mit Kosten für den Transport und für die Behandlung verbunden und bedarf vor allem auch des Einverständnisses des Ehemanns. Doch die sog. «weisen Frauen» haben einen grossen Einfluss im Dorf und können gute Überzeugungsarbeit leisten. Des Weiteren wurden in das Curriculum zur Schulung traditioneller Hebammen neue Aufgaben zur Gesunderhaltung der Familien mit aufgenommen. Dazu gehören das Mitwirken bei Impfungen, die Beratung in Familienplanung, die Prävention einer HIV-Infektion oder das frühe Erkennen einer Malariaerkrankung.

Pedalgetriebene Fahrradambulanz

Bei einem Projektbesuch zeigte mir Naome stolz ihre Entbindungshütte. Diese zu haben ist Vorschrift, um die Privatsphäre für die Schwangeren zu gewährleisten. Auch Handschuhe und eine Plastikunterlage vorweisen zu können ist Pflicht. Doch dann berichtete die traditionelle Hebamme von ihrem Problem: Ihr «Krankenwagen» sei defekt. Dieser stellte sich als eine in die Jahre gekommene, löchrige alte Schubkarre heraus. Wenn eine Schwangere zur traditionellen Hebamme kam und sich bei der Geburt Komplikationen einstellten, wurde die Schubkarre mit einer Decke ausgelegt und der Ehemann gebeten, die Patientin in die nächste, zwei Kilometer entfernte, Krankenstation zu schieben, was für diesen stets sehr mühsam war. Denn meist beginnt die Geburt bei Nacht, und nur wenige Menschen haben einen Stromanschluss – in der Stadt ca. 15%, auf dem Land kaum 5%. Demzufolge gibt es auch keine Strassenbeleuchtung. Und die Fusspfade sind schmal – ganz zu schweigen von der Last im Schubkarren …

Der Verein «Tukolere Wamu» Gemeinsam für eine Welt e.V. finanzierte eine Fahrradambulanz für Naome. Diese einfachen Krankentransporter werden in Uganda hergestellt und können für ca. 370 Euro inklusive Fahrrad erworben werden. Naome ist nun stolze «Krankenwagenfahrerin». Für Notfälle wurde noch eine Erste-Hilfe-Box, ausgestattet mit Handschuhen, Gaze, Plastikunterlage, Rasierklinge, Schnur, Babydecke und Taschenlampe, am Transporter angebracht. Stolz berichtete Naome, dass sie bereits 85 Schwangere und 50 andere Notfälle mit ihrem «Krankenwagen» ins nächste Hospital verlegen konnte. Ich habe mich auch mal in den Transporter gelegt: Zumindest ohne Schlaglöcher fährt sich's darin doch ganz bequem.

Gertrud Schweizer-Ehrler
«Tukolere Wamu» Gemeinsam für eine Welt e.V.
In der Etzmatt 14, D-79423 Heitersheim
vorstand@tukolere-wamu.de

INFOS ZUR AUTORIN:

Gertrud Schweizer-Ehrler arbeitete von 1985 bis 1995 als Kinderkrankenschwester mit SALEM International in Uganda. Dort war sie neben der Leitung eines Gesundheitszentrums für die Organisation von Ausbildungskursen für traditionelle Hebammen zuständig. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland qualifizierte sie sich in Sozialmanagement weiter und arbeitet seither freiberuflich in der Schulung von Fachkräften der Entwicklungszusammenarbeit, z. B. bei der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), und betreut u. a. das Landesinformationsportal Uganda (http://liportal.inwent.org/uganda).